

Beate Maxian

Tod mit Seeblick

Attersee Krimi

Prolibris Verlag

»... believe the devil took her hand. He's a charmer but he'll harm you.
Cause he knows his tricks so well.«
(Hans Theessink, Bridges)

Samstag, 30. Juni, 23.30 Uhr

Così fan tutte. Ihre Lieblingsarie »Un' aura amorosa« begleitete sie hinaus auf die Veranda ihrer Villa. Sie verharrte in dem Lichtkegel, der durch die geöffnete doppelflügelige Glastür fiel, und genoss den Anblick des beleuchteten Schlosses Kammer am gegenüberliegenden Seeufer. Ihren Bademantel hielt sie fest um ihren Körper geschlungen. Dann trugen ihre Gedanken sie zurück in das Schlafzimmer, wo sie noch vor wenigen Minuten in den Armen eines jungen Mannes gelegen hatte. Eine überaus angenehme Erinnerung. Sie legte den Kopf in den Nacken, betrachtete den Sternenhimmel und sog den Duft des Sommers ein: Lavendel und Hortensien.

Das Grundstück war durch hohe Mauern vor den Blicken Neugieriger geschützt. Trotzdem ging sie einige Schritte vorwärts, bis sie Gras unter ihren nackten Füßen spürte und im Schutz der Dunkelheit stand. Deutlich hörte sie die Wellen des Attersees gegen die Planken des Stegs schlagen, betörende Klänge, die sie magisch anzogen und auf sie wirkten wie Mozarts Musik, die inzwischen den gesamten parkähnlichen Garten in Besitz genommen hatte.

Das Motorgeräusch eines einsamen Bootes auf dem See unterbrach die Idylle, um Sekunden später wieder zu verklingen.

Langsam ließ sie den Bademantel von ihrem Körper gleiten. Vollends nackt breitete sie die Arme aus, schloss die Augen, spürte den kühlen Wind, der sanft über ihre Haut strich und die Hitze des Tages davontrug. Die achtundfünfzig Jahre waren ihr nicht anzusehen. Sport, viel Schlaf und gesunde Ernährung hatten sie

fit gehalten. Kein überflüssiges Fett belastete ihre Taille oder Hüfte, das ihre vielleicht manchmal zu jungen Liebhaber abstoßend finden könnten. *Nur eiserne Disziplin bringt dich weiter.* Dieser Leitsatz ihres Vaters begleitete sie bereits ihr gesamtes Leben. Mit der Zeit waren diese sechs Worte ihr eigenes Dogma geworden, sie wusste gar nicht, wie lange schon. So oft schon hatte sie sich den Satz vorgebetet, wie ein Mantra. Aber diese Zeit war nun vorbei. Sie sang leise mit. »In uomini, in soldati.« Beim Männervolk, bei Soldaten.

Helga Wolf hatte heute Abend endgültig ein neues Leben begonnen. Abseits von Recht und Ordnung, Doppelmoral und festgefahrenen Strukturen. Nach fast vierzig Jahren Strafgesetzbuch wartete nun das Leben auf sie, das sie als Richterin des Landesgerichts in Linz bisher nur heimlich gelebt hatte und nun, nach ihrer vorzeitigen Pensionierung, offen leben konnte. Natürlich brodelte in den vergangenen Jahren die Gerüchteküche, unterhalten von intriganten Kollegen. Sie lächelte verächtlich. Blanker Neid war das. Sie waren ihrem Geheimnis nie wirklich auf die Spur gekommen, hatten lediglich an der Oberfläche gekratzt, und sie hatte sich niemals aus der Reserve locken lassen, weder durch freundschaftliches Getue, noch durch bissige Bemerkungen. Vor einem halben Jahr hatte ihr Vorgesetzter dann plötzlich vorgeschlagen, dass sie in den vorzeitigen Ruhestand treten solle. »Ohne Abzüge! Sozusagen aus gesundheitlichen Gründen, offiziell«, hatte er gemeint und ihr dabei vertraulich zugezwinkert.

War doch mehr als ein Gerücht an die Oberfläche getreten? Hatte jemand geplaudert? Selbstverständlich hatte sie vorerst abgelehnt. Der Zugang zu jenen Unterlagen, die sie für ihre heimlichen Aktivitäten brauchte, wäre ihr verschlossen gewesen. Nach einigen Tagen Bedenkzeit hatte sie dann aber doch angenommen, nachdem sie einen Weg gefunden hatte, auch in Zukunft an die notwendigen Informationen zu kommen. Sie wollte den Rest ihres Lebens auf ihre Art genießen.

Immerhin hatte sie ein kleines Vermögen gespart, das sich, seit dem Tod ihrer Eltern vor acht Jahren, verdoppelt hatte und ihr jenen Lebensstil sicherte, den sie gewohnt war. Auch die Schei-

dung von ihrem Mann vor sechs Jahren hatte einiges eingebracht. Ein guter Ausgang für ihre Ehe, wenn man bedachte, dass sie Walter geheiratet hatte, weil sich ihre Eltern einen aufstrebenden Staatsanwalt als Schwiegersohn gewünscht hatten. So tat man das in guten Kreisen nun mal. Ihr Vater war, wie sie selbst, Richter am Landesgericht gewesen, ihre Mutter hatte am Standesamt promoviert. Und ihr selbst war ein Ehemann sehr recht, der nicht oft zu Hause anzutreffen war. Walter schien für diese Rolle perfekt zu sein.

Sie seufzte innerlich. Wie sehr hatte sie sich als junges Mädchen ein Leben gewünscht, das so ganz anders war als das ihrer Eltern. Losgelöst von all den konservativen Gesellschaftszwängen. Aber sie war dann doch das Mädchen aus gutbürgerlichem Haus geblieben und hatte sich gefügt.

Ihre Ehe war kinderlos geblieben, was wohl auch daran gelegen hatte, dass sie kaum miteinander geschlafen hatten. Denn Walter hatte noch nicht einmal genug Fantasie für zwei Nächte mitgebracht. Rauf, rein, kurzes Gerammel, abspritzen, fertig. Ihre Organismen hatten nichts mit ihm zu tun gehabt.

Walter hatte auf einer einvernehmlichen Scheidung bestanden und sie auf einer materiellen Abfindung: die Villa am Attersee. Zähneknirschend hatte er nach endlosen Diskussionen nachgegeben. Auch diesen einen Waldmüller würde sie noch bekommen. Walter hasste die Malerei des Biedermeiers. Träge öffnete sie ihre Lider.

Der Himmel war noch immer sternenklar. Im See darunter spiegelten sich die Lichter der umliegenden Orte. Vertaute Segelboote schaukelten sanft hin und her, machten sich durch typische Klack-Laute bemerkbar.

Ein Glas Champagner, das ihr über die Schulter hinweg gereicht wurde, riss sie aus ihren Gedanken. Sie wandte sich um und lächelte. Vor ihr stand genau das, was sie wollte. Jung, ein klein wenig verbraucht und alles andere als vornehm. Und – er war nackt. Ein Geschenk, im wahrsten Sinne des Wortes. Das Leben konnte so wunderbar sein.

Happy Birthday, Helga.

Er streifte ihr eine Decke über die Schultern, drückte sie mit sanfter Gewalt nach unten auf den Boden. Der Rasen war kühl und ein wenig feucht. Die Decke wärmend und weich. Sie hörte ein leises Klicken und spürte wie sich Handschellen um ihre Handgelenke schlossen, das erregte sie. Sein Gesicht war direkt über ihrem. Sein Atem roch nach Champagner und Pfefferminz. Seine dunklen Augen waren auf ihr Gesicht gerichtet, als er sich wortlos über sie schob. Er verschloss ihre Lippen mit einem Kuss, fuhr dann mit der Zungenspitze ihren Hals entlang, streichelte kurz ihre feuchten, angeschwollenen Schamlippen, rieb seinen steifen Penis an ihren Oberschenkeln, legte sich in Position, spreizte ihre Beine mit leichtem Druck, drang tief in sie ein, stieß ein-, zweimal zu, dann zog er sich wieder zurück. Er ging langsam vor, trieb sie zum Wahnsinn.

Sie seufzte. Es war das dritte Mal in dieser Nacht, dass er seinen befriedigenden Dienst an ihr antrat. Der Junge war sein Geld wert.

Sonntag, 1. Juli, 00.45 Uhr

Nach Mitternacht genehmigte sich Briska Frank endlich eine heiße Tasse Kaffee. Der schwarze Himmel, den sie durch die Fenster sehen konnte, war sternenklar. Die Dienste am Wochenende waren die schlimmsten von allen, und nachts verschärfte sich die Lage nochmals. Sie fühlte sich mit ihren dreiundfünfzig Jahren langsam zu alt dafür. Bis Mitternacht schien die Notaufnahme im Vöcklabrucker Krankenhaus jedes Mal aus allen Nähten zu platzen und die Arbeit nicht abreißen zu wollen: drei Motorradunfälle, zwei Autounfälle, dazwischen Betrunkene, ein Kreislaufkollaps und wieder einmal eine Frau, die von ihrem brutalen Ehemann misshandelt worden war. Ohne Kommentar hatte sie ihr die Nummer vom Frauenhaus zugesteckt.